

mit der Umwälzung in Ideologie und Kultur und den sich daraus ergebenden Aufgaben.

Wir hatten in der Brigade z. B. beschlossen, gemeinsam in das Theater des Berliner Ensembles zu gehen und uns dort den „Guten Menschen von Sezuan“ von Bertolt Brecht anzusehen. Einige Kollegen aus der Brigade erschienen mit ihren Frauen. Wir folgten dem Theaterstück mit großem Interesse und erkannten auch die Leistungen der Schauspieler an, aber wir spürten, daß wir noch nicht den vollen Gewinn davon hatten, weil wir sozusagen unvorbereitet in das Theater gegangen waren. Bertolt Brecht, der ein bedeutender Dramatiker war, hat doch in seinen Stücken sehr konzentrierte Dialoge verfaßt und auch die Darstellung in seinem Theater weist manche künstlerische Eigentümlichkeit auf. Es ist nicht leicht, dies alles gleich zu erfassen und zu verstehen. Hier zeigt sich, daß es eben nicht mehr genügt, wenn uns vom Kulturhaus lediglich die Theaterkarten in die Hand gedrückt werden, sondern man muß sich jetzt dort auch Gedanken machen, wie man den Brigaden praktisch helfen kann, zu einem hohen kulturellen Verständnis zu kommen. Aber auch nach dem Theaterbesuch entsteht der Wunsch nach der Beantwortung von Fragen über das Stück, über die aufgetretenen Schauspieler usw. Nicht anders ist es mit der Literatur. Gewiß, in unserer Brigade wird gelesen, doch die sozialistische Literatur spielt längst noch nicht die Rolle, die ihr zukommt. Niemand hat etwas gegen Traven oder Jack London, aber wenn von manchen Kollegen ausschließlich diese Autoren gelesen werden, während z. B. Andersen, Nexö, Barbusse, Romain Rolland, Maxim Gorki, Anna Seghers, Willi Bredel, Hans Marchwitza, Erich Weinert, Johannes R. Becher und die Bücher unserer jungen Autoren noch nicht im Mittelpunkt ihres Leserinteresses stehen, so zeigt das doch, welche Aufgaben die Kulturfunktionäre, die Genossen und Kollegen aus dem Klubhaus und der Bibliothek bei uns haben. Offenbar ist es aber so, daß dort von der Entstehung auch einer großen Kulturbewegung in unseren Brigaden noch nicht richtig Notiz genommen worden ist. Was wir jetzt brauchen, das ist eine regelmäßige, wirklich helfende Beratung durch alle Funktionäre im Betrieb, angefangen vom Sekretär der Leitung unserer Betriebsparteiorganisation bis zum Bibliothekar, wie der nächste Schritt in politischer und kulturell-gesellschaftlicher Hinsicht am besten vollzogen werden kann. Meine Meinung ist, daß für die im Wettbewerb um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ stehenden Kollegen und Genossen auch noch besondere Veranstaltungen organisiert werden müßten, wie Buchbesprechungen und Lesungen aus solchen Büchern, die gerade die Probleme eines sich entwickelnden sozialistischen Kollektivs, Fragen der sozialistischen Moral und andere behandeln. Dazu könnten Diskussionen kommen, die sich auf tatsächliche Vorkommnisse im Werk beziehen und die geeignet sind, allen zu erklären, was sozialistisches Verhalten ist und in welcher Weise sich noch die Überreste des Kapitalismus im Denken und Handeln der Menschen äußern.

Die Brigaden sind nicht Selbstzweck

In der Brigade selbst übt der Entschluß, um den Titel „Brigade der sozialistischen Arbeit“ zu kämpfen, einen großen Einfluß aus. Einige Kollegen werden sich Fertigkeiten und Kenntnisse eines weiteren, artverwandten Berufes aneignen und Bestätigungen darüber erwerben, so zum Beispiel als Schweißer und Brenner. Das setzt uns in die Lage, vorkommende Spezialarbeiten als Brigade